

Nein! – Doch! – Ohh!

Wikileaks-Berichte über Spionageaktionen des US-amerikanischen Geheimdienstes NSA gegen französische Präsidenten. Entrüstung in Paris

Uli Schwemin

Etwas Ungeheuerliches ist geschehen. Frankreich, die Grande Nation, sieht sich gedemütigt. Vom Freund. Vom besten Freund. Vom wichtigsten, stärksten, ewigen Verbündeten, von den USA. Die Enthüllungsplattform Wikileaks hat unter Berufung auf streng geheime nachrichtendienstliche Quellen berichtet, dass Präsident François Hollande genau wie seine Vorgänger Jacques Chirac und Nicolas Sarkozy vom US-Geheimdienst NSA überwacht und ausspioniert worden seien.

Nachdem es am Mittwoch in den französischen Medien kein anderes Thema mehr gab, tat Hollande das, was man von einem französischen Präsidenten erwarten darf: Er gab sich entrüstet. Und überrascht. Wie Louis de Funès in »Hasch mich – ich bin der Mörder«. Oder Angela Merkel, als sie vor zwei Jahren erfuhr, dass ihre Telefongespräche immer direkt in der NSA-Zentrale ankamen. Inzwischen scheint sie sich aber damit abgefunden zu haben. In der französischen Affäre hat sie auch wieder eine Rolle übernommen. Laut einem der bekannt gewordenen NSA-Dokumente soll Hollande sich kurz nach seinem Amtsantritt im Mai 2012 über ein Treffen mit Merkel in Berlin beschwert haben: Es sei »nichts von Substanz erreicht worden; es war nur Show«, heißt es in dieser Notiz. Derart ins Schwarze treffende Aussagen sind von Hollande bisher nie veröffentlicht worden, insoweit ist der NSA zu danken.

Anscheinend passte es dem Präsidenten jedoch nicht, mit Aussagen so klaren Verstandes zitiert zu werden, jedenfalls berief er am Mittwoch umgehend eine Krisensitzung führender Minister und Armeekommandeure ein. Der Verteidigungsrat des Landes verurteilte das Vorgehen des US-Geheimdienstes als »inakzeptabel unter Verbündeten«.

Für die Galerie wurde die US-Botschafterin einbestellt, und der ehemalige Stabschef Sarkozys durfte den schönen Satz sagen: »Ich habe das Gefühl, dass Vertrauen gebrochen wurde.« Das war's. Regierungssprecher Stéphane Le Foll beschwichtigte alle immer noch aufgeregten Gemüter mit der Aussicht, das alles bedeute »nicht, dass wir in eine Krise kommen«.

Na bitte, warum auch in eine Krise? Die USA beeilten sich, am Mittwoch mitzuteilen: »Wir nehmen die Kommunikation von Präsident Hollande nicht ins Visier und werden sie nicht ins Visier nehmen.« Gegenwart und Zukunft. Zur Vergangenheit, auf die sich die Vorwürfe beziehen, wurde vornehm geschwiegen. Die Übersetzung der Stellungnahme lautet also: »Wir spitzeln weiter«.

Haben sie aber nicht gesagt. Was es der französischen Führung erleichtert, wieder zur Tagesordnung überzugehen. Auf der stand am Mittwoch die Verabschiedung des neuen, verschärften Geheimdienstgesetzes durch die Nationalversammlung. Es erlaubt die massenhafte Abhörung von Mobiltelefonen, die Verwanzung von Wohnungen, den Einbau von Abhörvorrichtungen, wo immer das möglich ist – kurz die uneingeschränkte Totalüberwachung der Franzosen. Außer der des Präsidenten.

»Nein! – Doch! – Ohh!« zum Genießen: [Hier klicken](#)

<http://www.jungewelt.de/2015/06-25/053.php>